

# Deutschland.

Eine Vision im Juli 1870.



Und wieder stehst du, deutsches Volk, in Waffen  
Und ziehst begeistert aus zum heil'gen Krieg,  
Gewaltfam dir erregt vom wässchen Affen.

Ob auch bis jetzt der Schlachtdonner schwieg,  
Und keine Wunden noch die Feinde brennen:  
Doch ist errungen schon der höchste Sieg.

Der schönste Sieg! Wer möcht' ihn anders nennen?  
Die Schranken stürzten ein mit Einem Schlag:  
Ganz stehst du da und lernst dich ganz erkennen.

So wird gesühnt jahrhundertlange Schmach;  
Durch schlimme Spaltung hielt man dich gebunden,  
An der gesplittert deine Kraft sich brach.

Wie oft dein Blut auch strömt' aus tausend Wunden:  
Du rangst umsonst, unmächtig und zerstückt;  
Doch wirst du jetzt nur herrlicher gefunden.

Von schweren Sorgen um dein Loos bedrückt  
Wacht' ich die Nächte durch in ernstem Sinnen:  
Da ward mein Geist in künft'ge Zeit entrückt.

Ich sah das Dunkel ringsumher zerrinnen;  
Ein Bogen war, wie wenn im Tagesgrau  
Sich Alles drängt, Gestaltung zu gewinnen.

Und vor mir stand, gar herrlich anzuschau,  
Ein hehres Wesen, ganz von Licht umgossen;  
Raum mocht' ich selbst dem eignen Auge traun.

Weiß sein Gewand. Die blonden Locken flossen  
Auf Brust und Schultern nieder reich und dicht;  
Ein Purpurgürtel hielt die Brust umschlossen.

Von kühner Stirne strahlt' es her so licht,  
Wie blankes Erz, vom Sonnenstrahl getroffen,  
Und ernste Hoheit thront' im Angesicht.

Doch von dem Auge, spiegelklar und offen,  
Ausging ein Leuchten sanft und friedensmild,  
So stillverklärt wie ein erfülltes Hoffen.

Hoch die Gestalt; ein unerreichtes Bild  
Von Manneschönheit, die auf Kraft gegründet  
Stets jugendfrisch aus ew'gem Vorne quillt.

Und wie mein Blick sich an der Schau entzündet,  
Da wird's in meiner Seele licht und klar,  
Daß ich verstand, was die Erscheinung kündet.

Denn nicht vernahm's mein irdisch Ohr; es war  
Kein tönend Wort gleich dem aus Menschenmunde;  
Doch tief im Innern hallt' es wunderbar.

Was so enthüllt mir ward — o sel'ge Kunde!  
Du helles Bild von naher Herrlichkeit,  
Drob mir das Herz erbebt' im tiefsten Grunde!

Mein deutsches Volk, im Sturme naht die Zeit,  
Wo deine hohe Sendung sich vollendet,  
Für die der Herr der Völker dich geweiht.

Die lange Nacht der Büssung hat geendet,  
Dir auferlegt für einst'ge schwere Schuld,  
Und Strafe wird zum Segen jetzt gewendet.

Denn weil du trugst in Schweigen und Geduld  
Die herbe Prüfung, über dich gebreitet,  
So stiegst du höher stets in Gottes Huld.

Erkenn' es ganz, wie mild er dich geleitet  
Und liebevoll in tiefster Schmach sogar  
Zu deiner künft'gen Größe vorbereitet.

Denn als du niederlagst, der Ehre bar,  
Uncins in dir, verheert von rohen Horden,  
Und selbst dein Name schier verschollen war;

Als deine Flur der Tummelplatz geworden  
Manch fremden Volks, das dich zur Frohne zwang  
Und gen dich selber trieb in Haß und Morden;

Als nahe schien dein voller Untergang,  
Und nirgendsher, das Mißgeschick zu enden,  
Ein tröstend Licht zu dir herüberdrang:

Da mußt'est du den Blick nach innen wenden  
Und Einkehr halten in des Geistes Schacht,  
Dich in dir selbst stets höher zu vollenden.

So reistest du zu einer geist'gen Macht  
Im Zeitenlauf, und alle Völker lernten  
Und nutzten aus, was du für sie erdacht.

Dein Forscherblick drang ruhslos nach entfernten  
Gestaden, wo nur menschlich Wesen strebt,  
Und überall gewannst du reiche Erndten.

Und wie du Alles deinem Geist verwebt,  
So hast du aller Menschenbildung Stufen  
In deiner eig'nen Seele durchgelebt.

Zum geist'gen Herrscheramt seitdem berufen,  
Prägst du dem Bildungsgang der heut'gen Welt  
Die Richtung auf, die deine Denker schufen.

Nun hat dir Gott ein weit'res Ziel gestellt;  
Drum rief er dich gewaltsam zu den Waffen,  
Daß deinem Geist sich auß're Macht gefellt.

Du sollst auf's Neu dein Vaterland dir schaffen,  
Und jener Frevler ward dazu erseh'n,  
Daß er dich zwang, dich einig aufzuraffen.

In heißem Kampfe sollst du den bestehn,  
Der lang' Europa hielt in Furcht und Schrecken,  
Und Niegeglaubtes wird durch dich geschehn.

Du wirst an ihm des Herrn Gericht vollstrecken,  
Ihn ganz entblößen von der Größe Schein  
Und froherstaunt, was du vermagst, entdecken.

Wohl wird der Sieg ein schwererkaufster sein;  
Erst muß dein Blut in vollen Strömen fließen,  
Und schmerzlich Opfer sich an Opfer reihn.

Doch wird daraus kostbare Frucht entspringen  
Und über deine Gränzen weit und breit  
Auf Nachbarvölker ihre Füll' ergießen.

Du halte fest an deiner Einigkeit!  
So bleibst du stark. Dann wird die Stunde schlagen,  
Die endlich dich vom letzten Druck befreit.

Ein großes, freies Volk — so wirst du ragen  
Ob allen Völkern hoch, titanenhaft,  
Ein herrlich Reich, wie in der Vorzeit Tagen.

Du wirst, gefürstet durch die Wissenschaft,  
Im Rath der Völker die Entscheidung geben,  
Und vollen Nachdruck leihst ihr deine Kraft.

Kein Frevler wird fortan den Schild erheben,  
Ein sichrer Frieden blüht in reichstem Flor,  
Der ganz Europa weckt zu neuem Leben. —

So führe denn die neue Zeit empor,  
Heil und Gedeihn Jahrhunderten zu spenden.  
O laß nicht ab! Der Gott, der dich erkor  
Zum hohen Werk, er hilft es auch vollenden.

Max Schaffrath.

## Beim deutschen Kriegsbeginn.

(Juli 1870.)



Wenn laut auf allen Straßen  
Beim hellen Waffenschein  
Die Kriegstrompeten blasen  
Zum heil'gen Kampf am Rhein;

Wenn Väter mit den Söhnen  
Zum Streite freudig zieh'n,  
Und Heldenlieder tönen  
Statt Alltagsmelodie'n;

Doch nun ist wahr geworden  
Der Hoffnung Sehnsuchtsbild,  
Der Süden steht zum Norden  
Treuest mit Wehr' und Schild.

Er lebt und wird nicht sterben,  
Der ächte deutsche Muth;  
Sie brach noch nicht in Scherben,  
Die Treue rein und gut.

O fließet, heil'ge Wunden,  
Für's große Vaterland,  
Und heilet schnell, verbunden  
Von treuer Bruderhand.

Das Blut, das euch entflossen,  
Ist unsres Bluts ein Theil,  
Aus diesem Blut wird sprossen  
Des deutschen Volkes Heil.

Wenn Opferhymnen steigen  
Zum Himmel ernst und klar,  
Da darfst auch du nicht schweigen,  
Geweihete Sängerschaar.

Du hast so viel gedichtet,  
Viel Schönes war nur Traum,  
Viel Hohes schwand, vernichtet,  
Wie Seifenblasenschaum.

Ob rings der Feind sich mehre,  
Wir sehn's und zagen nicht,  
Zu dir, du Herr der Heere,  
Steht uns're Zuversicht.

Du ew'ger Schlachtenleiter,  
Sei mit uns auf dem Plan,  
Und führe Deutschlands Streiter  
Zum Sieg auf sich'rer Bahn!

Eduard Brauer.

## Gruß an den Rhein.

**S**etrost, ihr Wächter dort am Rheine,  
Nicht einsam mehr ist euer Stand:  
Schon braust's heran im Waffen-Schneine  
Vom Alpenschnee zum Meeres-Strand.

Und zorn'gen Schwungs, des Räubers Schrecken,  
Oh' er die edle Brut gewann,  
Schwarz-flüglig, seinen Horst zu decken,  
Der Adler Preußens rauscht heran! —

Felix Dahn.

## Deutsches Lied.

**D**as ist kein Krieg um die Chimäre  
Von eittem Glanz und hohlem Ruhm:  
Das ist der Kampf um Deutschlands Ehre,  
Und jedes deutsche Heiligthum.

Es tritt vor seines Hauses Pforte,  
Das frecher Uebermuth bedroht,  
Das deutsche Volk mit zorn'gem Worte  
Zum Kampf auf Leben und auf Tod.

Man zwingt das Schwert uns in die Hände,  
Wohlan, so sei's nicht mehr gesenkt,  
Bis sich das Schicksal ganz vollende,  
Dem sich der Feind entgegen drängt.

Auf! Werft den Friede-Brecher nieder,  
Daß er nicht fűrder schaden kann:  
Die edeln Marken nehmt ihm wieder,  
Die er in böser Zeit gewann.

Laßt sehn, ob nicht zum Vaterlande  
Das Herz des Elsaß wieder neigt,  
Wenn ihr ihm, statt der alten Schande,  
Den Spiegel deutscher Ehre zeigt.

Mit Einem Zeichen nur gewinnen  
Das alte Reichsland werdet ihr:  
Pflanzt auf des freien Straßburg Zinnen  
Des neuen deutschen Reichs Panier.

Felix Dahn.

## Der preussische Invalide.

**K**omm' her, mein Enkel, wacker Junge,  
Noch einmal geht der Teufel los:  
Ganz Deutschland stehet auf dem Sprunge  
Am Rheine gegen den Franzos'!

Er will auf's Neu' uns an das Leben,  
Man weiß schon lang', wie scheel er sieht;  
Da heißt's ihm auf den Pelz was geben —  
Doch ich bin leider Invalid!

Als Anno Dreizehn wir gestritten,  
Da war ein Kerl ich nicht von Stroh:  
Nach Leipzig bin ich mit geritten,  
Und fehlte nicht bei Waterloo.  
Den Säbel hab' ich froh geschwungen,  
Von Arndt und Körner manches Lied  
Beim Einhan'n in den Feind gesungen —  
Da war ich noch kein Invalid!

Doch ganz zuletzt — — — zum Teufelholen  
War es! — da schoß ein Kürassier  
Im Umsehn noch mit den Pistolen  
Hier in den rechten Schenkel mir.  
Ich hatt' ihm wacker Stand gehalten,  
Doch er, der Hundsfott, er entflieht.  
Ich hätt' den Schädel ihm gespalten, —  
Er machte mich zum Invalid'!

Ich kam, ich weiß nicht wie, vom Pferde,  
Und wie ein Wollack lag ich fest;  
Im Lazareth gab's viel Beschwerde,  
Und mancher Fluch ward mir erpreßt.  
Das Bein ward mir vom Leib geschnitten,  
Vom Drechsler kam das neue Glied —  
Die Pest, was hatt' ich nicht gelitten, —  
Bloß, daß ich wurde Invalid!

Um mir ein Pflaster aufzudrücken,  
 Ward mir das Kreuz hier zugestellt,  
 Dazu noch zwei verfluchte Krücken,  
 Damit zu humpeln durch die Welt;  
 Zuletzt auch noch 'nen Leierkasten  
 Zum Lohn das Vaterland beschied.  
 Nicht hungern galt's, nur manchmal fasten —  
 Ich war nun einmal Invalid!

Ich war's und bin es auch geblieben,  
 Mein Leben war der Freuden quitt;  
 Nur als wir drei und sechszig schrieben,  
 In Leipzig's Festzug zog ich mit.  
 Da sprach man viel von unsern Thaten,  
 Nannt' Bayard uns und Winkelried —  
 Krimskrams! Wir waren halt Soldaten —  
 Und heut' bin ich ein Invalid!

Ich bin's, und wahrlich, ich muß sagen:  
 Es ist ein ganz verdamntes Loos;  
 Ein braver Kerl kann viel ertragen,  
 Doch solches Elend ist zu groß!  
 So wacklich durch das Leben krakeln,  
 Das rechts und links so lustig zieht, —  
 Zum Fenster mit dem Ruhmesgalein —  
 Ein Lump nur ist ein Invalid!

Ich hab' gewettert manche Stunde  
 Kreuzhimmeltausendfapperment,  
 Gelästert Gott mit meinem Munde,  
 Und heimlich manchmal auch gesennt.

In vielen schweren Kümmernissen,  
 Wo jeder Sonnenstrahl mich mied,  
 Hätt' gern ich mich in's Grab geschmissen —  
 Was nützt der Welt ein Invalid?

Dein Vater, der das wohl erfahren  
 Und der im Frieden nur gelebt,  
 Ist, dich vor solchem Loos zu wahren,  
 Von ganzem Herzen jetzt bestrebt.  
 Mein Sohn, so spricht er, laß dir rathen,  
 Sieh, wie's dem Großpapa gerieth:  
 Jung ging er unter die Soldaten —  
 Und ward ein alter Invalid!

Nun ja, mein Enkel, wahrgesprochen  
 Ist das — ich lob' mir auch die Ruh' . . . .  
 Du wagst im Kriege keine Knochen,  
 Zum Glück dein Leben gleich dazu.  
 Laß' ihn getrost die Pfeife stopfen,  
 Er sieht das Ding, wie er es sieht —  
 Doch die Franzosen tüchtig klopfen —  
 Das rät'h dir hier der Invalid!

Ja, Enkel, ja, ich ließ dich kennen,  
 Was mich mein Lebenlang bedrückt;  
 Du sollst nicht in's Verderben rennen,  
 Doch Schmach, wer nicht gen Frankreich rückt!  
 Geh frisch dem Feind nur an den Kragen,  
 Stürm' an, bis er mit Schande flieht:  
 In tausend Stücke laß' dich schlagen, —  
 So wirst du niemals Invalid!

Feodor Wehl.

## Deutscher Gruß an Straßburg.

(Juli 1870.)

**W**as stehst du, Volk, an Straßburgs Wall  
 Und blickst wie schreckbethört?  
 Ein Schall, wie Alpentrümmerfall,  
 Hat deinen Sinn verstäört.

Vom Münster wiederhallt der Klang,  
 Es zittert die Bastei:  
 Mit dieser Friedensbrücke sprang  
 Deutschlands Geduld entzwei.

Zu lang' hat Zwietracht uns geschwächt,  
 Erfahrt's, wir sind nun eins  
 Zum Kampf für Freiheit, Ehr' und Recht,  
 Zum Schutz des deutschen Rheins.

Rückt an, ihr Schaaren sturmbehelmt,  
 Alldeutschlands Macht voran,  
 Zum Nachbarn, der uns stets beschelmt,  
 Und schändden Krieg begann.

O Straßburg, einst so ruhmbedeckt,  
 Juwel im deutschen Land,  
 Du Schlüssel Deutschlands, eingesteckt  
 Von Ludwigs Räuberhand!

Gedenkst du nicht der alten Zeit,  
 Wo hoch dein Banner flog?  
 Wo Gottfrieds Lied voll Herrlichkeit  
 Durch deine Hallen zog?

Noch spricht in Erwin's Wunderbau  
 Ein deutscher Geist aus dir,  
 Sein Werk, ob alt und modergrau,  
 Bleibt deine höchste Zier.

Noch harst ein würd'ger Sängerkreis  
 Am Wasgau frei und frisch,  
 Und hell klingt deutschen Liebes Weis'  
 In wälsches Sprachgemisch.

Erhebe dich! die Zeit ist nah,  
Biel näher, als du weißt,  
Wo Deutschlands Macht, Alsatia,  
Dich wälschem Joch enttreißt.

Die Zeit der Ehre und der Kraft,  
Die deutsche Zeit erscheint,  
Zu fester Bundesbrüderschaft  
Hat uns Gott selbst vereint.

Eduard Brauer.

### Germaniens Ruf an Elfaß und Lothringen.

**S**ie steht am Rhein mit Schild und Speer,  
Um sie geschaart das Riesenheer  
Der kühnen Schwertgenossen; —  
Germania ist's, das edle Weib,  
Ein Heldenbild, — der hehre Leib  
Von Majestät umflossen.

Das Auge tiefer Wehmuth voll,  
Die Brust getheilt in Lieb' und Groll —  
Hebt sie die Mutterhände  
Und segnet Himmel, Land und Strom,  
Und grüßt hinaus von Straßburgs Dom  
Bis an die Mosellände.

„Mein Elfaß, du mein Fleisch und Blut,  
So lang von Frankreichs Uebermuth  
Geknechtet und geschändet,  
Wirf ab der Wälschen schändes Joch,  
Geraubt, entfremdet — blieb mir doch  
Dein deutsches Blut verpfändet.

„Und du, mir stets vermist, beklagt,  
Wirf ab den Dienst der feilen Magd,  
Mein theures Lotharingen.  
Du schließt in eines Duhlen Schooß,  
Wach auf, die Mutter kämpft dich los  
Aus des Verführers Schlingen.“ —

So ruft sie laut und schlingt den Arm  
Um Sohn und Tochter treu und warm,  
Daß Herz an Herzen pochen; —  
Und ja, die Mutterliebe siegt:  
Mit Frankreichs frechen Banden liegt  
Der Kinder Troß gebrochen.

Und wieder einig, wundergleich  
Erblickt ein deutsches Riesenreich;  
Da regt sich's im Kyffhäuser;  
Zum Tag gelichtet ist die Nacht: —  
Erstanden thront in alter Macht  
Der deutsche Heldenkaiser!

Georg Schererlin.

### Deutsches Siegeslied.

**N**un laßt die Siegesfanfaren schmettern,  
Und fallet ein im Jubelchor:  
Denn hell aus dunklen Schlachtenwettern  
Stieg Deutschlands gold'ner Stern empor.

Der falsche Zauber brach in Stücke  
An uns'res Speeres Eichen-Schaft:  
Dort wälscher Trug und wälsche Tücke,  
Hier deutsche Treu' und deutsche Kraft.

Scharf habt den Adler ihr getroffen,  
Ihr Schützen meines Alpenlands,  
Und rasch, wie eure Felsen-Schroffen,  
Erstiegt ihr Wall und Mauerkranz!

Gefällt die Wehr', den Schuß verhalten,  
Drang an der Preuße siegesfroh:  
Sie haben ihm nicht Stand gehalten,  
Dem Bajonet von Waterloo!

Nein, als sie auf der Höhen Krone  
Des deutschen Auges Blick gewahrt,  
Da hat des Cäsars Bataillone  
Den Berg hinab die Flucht entschaart!

Bezt nach, Uhlanen und Husaren,  
Den Totenkopf am schwarzen Helm,  
Wie Wetter Gottes d'rein gefahren,  
Auf Turko-Hund und Zuaven-Schelm!

Das Lager brennt, die Adler fallen,  
Das Mordgeschütz, stumm liegt es da,  
Und durch die Lüfte braust's mit Schallen:  
Victoria! Victoria!

Felix Dahn.

## Hurrah, die Todten reiten schnell.



Es zog heran wie Sand am Meer:  
Zuaven, Turkos, Frankreichs Heer,  
Geführt vom Kaiserneffen.  
Im Schaffen klein, im Lügen groß,  
Wollt' er, ein Rächer Waterloo's,  
In's Herz die Deutschen treffen;  
Wohl flog sein Adler hoch und hell: —  
Hurrah, die Todten reiten schnell.  
Er, wie sein Ohm, der Völker Fluch,  
So, durch Verrath und Eidesbruch  
Der Franzen würd'ger Kaiser —

Hat er gesunkert, hat gekräht,  
Ein Gaukler, in der Majestät  
Ertöhlner Vorbeerreifer, —  
Der Turkos ächter Spießgefell!  
Hurrah, die Todten reiten schnell.  
Doch nur gemach, schon harret dein  
Der Heldengreis am deutschen Rhein,  
Ein König, ruhmbehaben.  
Er — gegen dich, den Sündenknecht,  
Ein Ritter ohne Fehl, so recht  
Ein Fürst von Gottes Gnaden;  
Fürwahr ein deutscher „Wilhelm“ Tell.  
Hurrah, die Sühne reitet schnell.

Denn bald, so wandte sich das Blatt:  
Der Kais'rin Schach; der Kaiser matt,  
Sein stolzes Heer zerrieben,  
Ihm selbst von Friedrich Wilhelms Stahl  
Das „Mene Tekel“ tief als Maal  
Am Nacken eingeschrieben, —  
So zog er ab mit wundem Fell.  
Hurrah, die Todten ritten schnell.  
Ja schnell; nach wenig Monden kaum  
Zerrann wie Schaum der eitle Traum  
Von Frankreichs Weltengröße.  
Der wälsche Hahn, er liegt zerzaust,  
Zerdrückt von deutscher Eisenaust;  
Nun schweigt das Kriegsgetöse  
Bis auf des Korfen Wuthgebell.  
Hurrah, die Todten ritten schnell.  
Und nun, mein Volk, tritt fest und stark —  
Er liegt zerschlagen bis auf's Mark —  
Dem Erbfeind auf den Nacken;  
Und ihn, den Völkermörder, laß,  
Geächtet von der Menschheit Haß,  
Sein Reisebündel packen;  
Er fahr zum Teufel in's Hotel!  
Hurrah, die Todten reiten schnell.

Georg Schererlin.

## Num 2. September 1870.



Am heiligen Napoleonstag der Franken  
Hat sich's ihr eitler Kaiser zugeschworen,  
Mit Geiersgriff zu packen unsre Flanken,  
Und träumte, unsre Schaaren müßten wanzen,  
Er aber ziehn zu Deutschlands offnen Thoren.

Der ew'ge Gott hat seinen Schwur gerichtet! —  
Bei Metz ward in dreitäg'ger Schlacht bezwungen  
Die Blüthe Frankreichs, all der Stolz vernichtet,  
Der nach dem Rhein den frechen Blick gerichtet,  
Sein Todtenlied dem Hochmuth da gesungen.

Erheb' sich d'rum all' Volk in deutschen Gauen,  
Und stimm' in einen Schwur zum Himmel ein: —  
„So lang' die Alpen her nach Deutschland schau,  
„So lang' an deutschem Bord sich Fluthen stau'n,  
„Der Tag soll stets ein — Wilhelmstag uns sein!“

Zu Sedan aber schlang der Eisenring  
Der deutschen Helden sich um Galliens Glieder;  
Auf seines hohen Königsgreises Wink,  
An dessen Schritt der Blick der Völker hing,  
Sank der Kolosß des Kaiserthumes nieder.

Vor dem, den er schon als besiegt gesehn,  
Dem Fürsten, den zu Ems er so geschändet,  
Muß heut' Napoleon als Gefang'ner stehn,  
Um Mitleid muß er vor der Welt ihn stehn;  
So hat der Gott der Völker es gewendet!

A. G. Brachvogel.

## Neueste Geschichte.

**G**ib Acht, gib Acht, mein lieber Sohn,  
So spricht der Held Napoleon,  
Ich zog die großen Stiefel an,  
Und klapp'r ich mit den Sporen dran,  
So wirst du sehn, wie allsogleich  
Die Deutschen werden windelweich.  
Gesagt, gethan. Er klappert sehr —  
Und sieh, ganz Deutschland steht in Wehr.  
Ei, ei! sagt Held Napoleon,  
Dies Mal bedarf's ein Weitres schon.  
Paß' auf, ich will den Säbel ziehn,  
Da liegt ganz Deutschland auf den Knien.  
Gesagt, gethan. Er ward gezücht: —  
Zum Rhein kam Deutschland angerücht.

Was denken Bismark denn und Roon?  
Ruft da der Held Napoleon.  
Sind beide denn total verrückt?  
Den Sporn geklirrt, das Schwert gezücht,  
Und mir zum Torte immer noch  
Ist Deutschland nicht im Mausloch?  
Da muß was Großes wohl geschehn.  
Mein Söhnchen, komm und laß' uns gehn,  
Bei Saarbrück schießen wir in's Land,  
Da hält kein deutscher Mann uns Stand!  
Gesagt, gethan. Es hat geknallt —  
Da kam Alldeutschland mit Gewalt,  
Schlug rechts und links — das war ein Schreck!  
Und Held Napoleon lag im Dreck.

Theodor Hehl.

## Deutsche Meinung.

**N**icht wie der Franzmann sein „Prestige“ verkündet —  
Auf Leichenhügeln, durch Bacchantenfreuden,  
Voll bitt'ren Hohns ob seines Gegners Leiden, —  
Steht rings das deutsche Volk zum Kampf verbündet!  
Nicht Phrase ist's, die uns den Lorbeer windet;  
Wir pflückten ihn in ernstem, theurem Streiten,  
Den Völkerfrieden endlich zu bereiten,  
Fest wie auf Fels, auf deutsches Blut gegründet!  
Ob auch zur That geworden Deutschlands Sehnen,  
Sein Jubel ist geläutert doch durch Thränen!  
Nicht Länderraub ist uns'res Volks Gelüsten.  
Die Plünd'rungswuth entmenschter Generale  
Ist unbekannt im Land der Ideale;  
Nicht wir, — sich selbst macht Gallien nur verwüsten.  
Wenn Deutschlands Einheit wir mit Gott begrüßten,  
Sei auch mit Gott das deutsche Werk beendet;  
Er, der zur Kraft die Demuth uns spendet,  
Gab uns den Stolz, beim Sieg uns nicht zu brüsten!  
In seinem glaubensgroßen Christenthum  
Allein nur ruht des deutschen Volkes Ruhm!

Doch Ihr, die nimmer für, doch ewig wider  
Den deutschen Geist mißgünstig Euch gestellt,  
Wißt, was er pachte, er auch eisern hält;  
Der „dumme deutsche Michel“ gibt's nicht wieder!  
Erkauft ist mit dem Blute uns'rer Brüder,  
Was Frankreich uns'rer Schwachheit einst entrissen,  
Wir wollen nichts von falschen Freunden wissen,  
Wir kennen ihre alten Schlummerlieder!  
Wer uns nicht half, den Kampf zu hintertreiben,  
Soll auch beim deutschen Sieg zu Hause bleiben.

Führ' Du's hinaus allein, Du deutscher Held,  
In Deiner schlichten, graden, großen Weise!  
All' unser Volk glaubt Dir, dem Königsgreise,  
Den Gott sich so zum Rüstzeug hat bestellt!  
Du wirst vor Ihm und vor der ganzen Welt  
In Deiner ernsten Kraft und Weisheit sorgen,  
Daß nicht erbleiche mehr der deutsche Morgen,  
Dess' Strahl uns leuchtend jetzt in's Herze fällt!  
Du wirst als Denkmal setzen Dir hienieden  
Schon auf Dein Grab der Erde großen Frieden!! —

A. E. Braßvogel.

## M a h n u n g.

**E**in einzig Volk, ein starkes Volk! —  
Nur das vergessest nimmermehr!  
Nichts ist, wie dieses Eine, dringlich.  
Ein einzig Volk ist unbezwinglich,  
Ein einzig Volk — ein Fels im Meer.

Ein wahrhaft Volk, ein starkes Volk.  
Wahrhaftigkeit ein sich'rer Hort.  
Nie höre man von deutschen Zungen  
Wortsprudelnde Versicherungen.  
Welch' schöner Spruch: „Ein Mann, ein Wort!“

Ein weises Volk, ein starkes Volk.  
Nicht Farb' und Name hat Gewicht.  
Vergeßt nicht ob der Form das Wesen,  
Denkt, was wir sind, was wir gewesen;  
Um Kleinigkeiten habert nicht! —

Ein sittig Volk, ein starkes Volk.  
Wer zügellos genießt, erschlaßt.  
Nichts laßt mit Rohheit euch versöhnen,  
Die Freude sei ein Kult des Schönen,  
Nur Sitteneinheit wahrt die Kraft.

Ein frommes Volk, ein starkes Volk.  
Was heilig dem, sei dir nicht Spott.  
Nicht, was scheinheilig, ist zu loben;  
Wie's sei, nur gläubig seh'n nach oben.  
Wir glauben all' an einen Gott.

Ein einig Volk, ein starkes Volk,  
Vergeßt das nun und nimmermehr!  
Nichts ist, wie dieses Eine, dringlich!  
Ein einig Volk ist unbezwinglich,  
Ein einig Volk — ein Fels im Meer!

Ferd. Obermann.

## König Wilhelm.\*)

Heinr. Marschner's Melodie: „Wer ist der Ritter hochgeehrt?“

**W**er ist der greise Siegesheld,  
Der, uns zu Schutz und Wehr,  
Für's Vaterland zog in das Feld  
Mit Deutschlands ganzem Heer?  
Wer ist es, den der Lorbeerkranz  
Von Königkränzen umwehrt?  
Wer ist es, der im Siegesglanz  
Vor Frankreichs Hauptstadt steht?  
Du edles Deutschland, freue dich,  
Dein König, hoch und ritterlich,  
: Dein Wilhelm, :, Dein König Wilhelm ist's!:

Wer hat für Dich in blut'ger Schlacht  
Besiegt den ärgsten Feind?  
Wer hat Dich groß und stark gemacht,  
Dich brüderlich geeint?  
Wer ist, wenn je ein Feind noch droht,  
Dein bester Hort und Schutz?  
Wer geht für Dich in Kampf und Tod  
Der ganzen Welt zu Trutz? —  
Du edles Deutschland, freue dich,  
Dein König, hoch und ritterlich,  
: Dein Wilhelm, :, Dein König Wilhelm ist's!:

Goffmann von Fallersleben.

## Den Deutschen Künstlern.

Trinkspruch.

**B**egeistert heb' ich den Pokal,  
Draus reiner Nektar lacht:  
Den deutschen Künstlern allzumal  
Sei dieses Glas gebracht!  
Nicht jenen, die den Bilderaal  
Geschmückt mit reichster Pracht,  
Noch jenen, deren Ideal  
Den Stein belebt gemacht,  
Die glatte Verse ohne Zahl  
Und Kieder fein erdacht,

Und mit der Tonkunst Zauberstrahl  
Verschönt des Daseins Nacht.  
Den deutschen Künstlern allzumal,  
Die drüben in der Schlacht  
Mit deutschen Schwertes blankem Stahl  
Ihr Meisterwerk vollbracht,  
Die an Germaniens Westportal  
So stark und treu gewacht:  
Euch, deutsche Krieger allzumal,  
Sei dieses Glas gebracht!

Eduard Brauer.

\*) Das Lied „König Wilhelm“ mit der Marschner'schen Melodie ist zum Besten der Allgemeinen deutschen Invaliden-Stiftung bei G. W. Niemeyer in Hamburg erschienen. Preis 5 Sgr.